

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Alle Waldkrimis von Anna Starobinets:

Dachs im Dickicht – Hasenhunger

Dachs im Dickicht – Das letzte Huhn

(erscheint im Herbst 2021)

Foto: Anna Danilova



Anna Starobinets, geboren 1978, arbeitet als Journalistin, Drehbuchautorin und Autorin. Bekannt für ihre Dystopien und Horrorromane, gilt sie als russische Antwort auf Stephen King. Daneben schreibt sie auch sehr erfolgreich für Kinder. Ihre preisgekrönten Texte wurden u. a. ins Englische, Französische und Japanische übersetzt.

Foto: Henrike Hiersig



Stefanie Jeschke studierte Visuelle Kommunikation an der Bauhaus-Universität in Weimar und illustrierte bereits während des Studiums Kinder- und Jugendbücher für verschiedene Verlage. 2012 eröffnete sie dann ihr eigenes kleines »Atelier für Illustratives« in ihrem über 100 Jahre alten Haus in der kleinen Stadt Treuenbrietzen in Brandenburg, in dem sie auch regelmäßig ihre Originalbuchillustrationen ausstellt.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Anna Starobinets



Hasenhunger

Aus dem Russischen von
Christiane Pöhlmann

Mit Illustrationen von
Stefanie Jeschke

 | KJB

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

*Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de*



Erschienen bei FISCHER KJB
Die russische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
«В логове волка» im Verlag Clever, Moskau
© Anna Starobinets, 2015

The publication of the book was negotiated through
Literaturagentur MARIA SCHLIESSER and Banke,
Goumen & Smirnova Literary Agency (www.bgs-agency.com).

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Karin Dahlhaus, MT-Vreden,
unter Mitarbeit von Dahlhaus & Blommel Media Design, Vreden

Umschlagillustration: Stefanie Jeschke
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-4215-5

Inhalt



Erstes Kapitel

in dem eine Mordsneugier die Runde macht 7

Zweites Kapitel

in dem Mordseinelheiten entdeckt werden 21

Drittes Kapitel

in dem der Verdächtige ein Geheul anstimmt 30

Viertes Kapitel

in dem sich nicht nur ein Tier äußerst seltsam benimmt . . 39

Fünftes Kapitel

in dem Hase an allen Ecken und Enden fehlt 46

Sechstes Kapitel

in dem eine Zeugin auspackt 55

Siebentes Kapitel

in dem guter Specht teuer ist 66

Achtes Kapitel

in dem Assistent Dachskatz hart durchgreift 77

Neuntes Kapitel

in dem die Waldpolizei zur Hochform aufläuft 81

Zehntes Kapitel

in dem zwei Käfer an ihre Larven denken 89

Elftes Kapitel

in dem Psychologin Maus loslegt 93

Zwölftes Kapitel

in dem ein Käfer sein perfektes Zeitgefühl beweist 101

Dreizehntes Kapitel

in dem zuletzt die Käuze lachen 115

Vierzehntes Kapitel

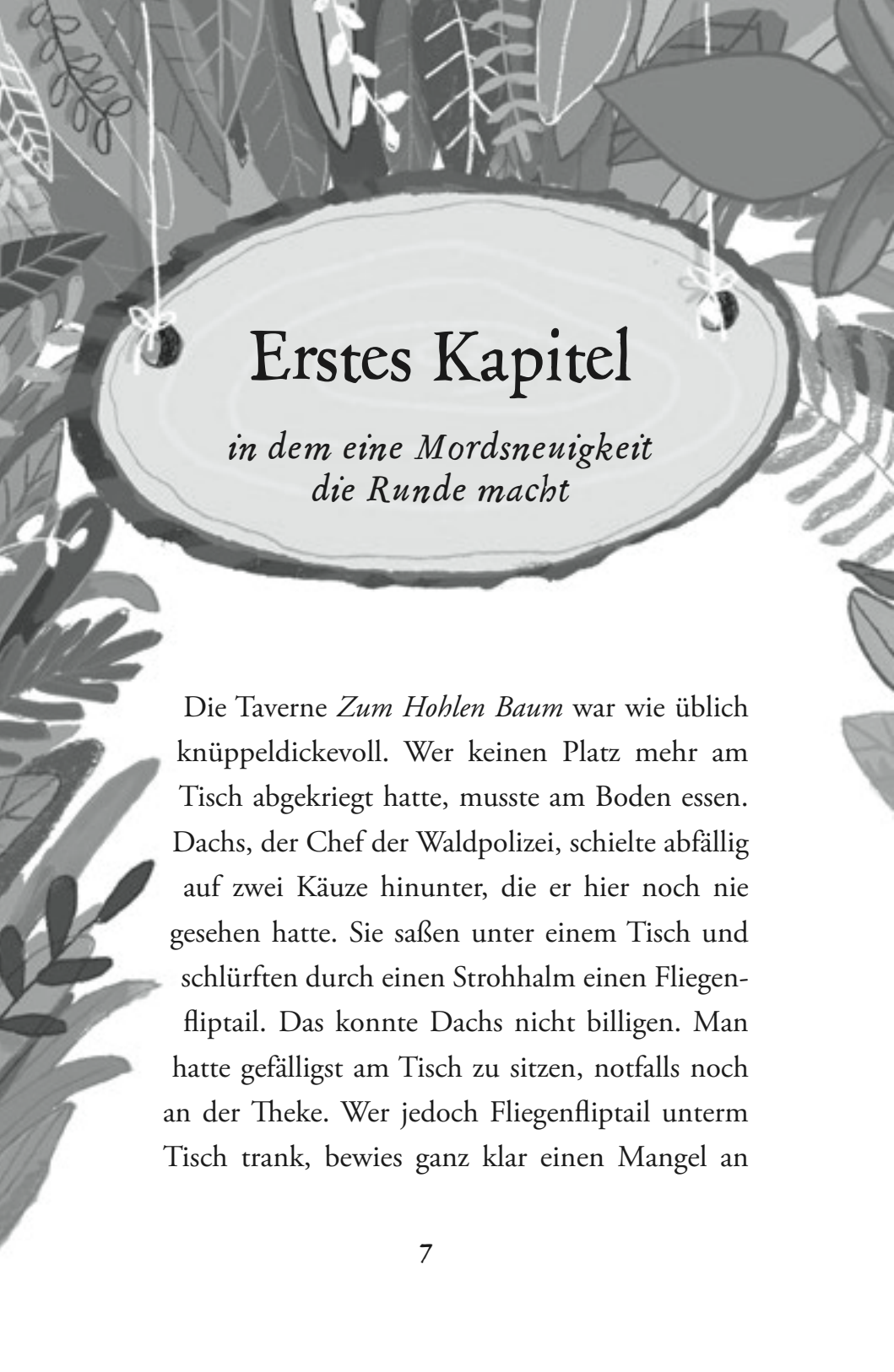
in dem einem Rochen der Strom ausgeht 121

Fünfzehntes Kapitel

in dem Dachskatz seinen Augen nicht traut 128

Sechzehntes Kapitel

in dem Dachs um seinen Winterschlaf kommt 135



Erstes Kapitel

*in dem eine Mordsneuigkeit
die Runde macht*

Die Taverne *Zum Hohlen Baum* war wie üblich knüppeldickvoll. Wer keinen Platz mehr am Tisch abgekriegt hatte, musste am Boden essen. Dachs, der Chef der Waldpolizei, schielte abfällig auf zwei Käuze hinunter, die er hier noch nie gesehen hatte. Sie saßen unter einem Tisch und schlürften durch einen Strohhalm einen Fliegenfliptail. Das konnte Dachs nicht billigen. Man hatte gefälligst am Tisch zu sitzen, notfalls noch an der Theke. Wer jedoch Fliegenfliptail unterm Tisch trank, bewies ganz klar einen Mangel an

Selbstachtung. Und diese beiden Käuze sollten überhaupt keine Fliegenfliptails trinken, das hätte er, Dachs, ihnen auch klipp und klar gesagt, wenn sie ihn nach seiner Meinung gefragt hätten. Denn wenn jemand etwas von Fliegenfliptails verstand, dann er. Genau wie von Käuzen übrigens auch. Der Cocktail aus vergorenen Fliegen war nämlich gleichermaßen süß wie sauer – und hatte es in sich. Ein Kauz bestellt sich erst einen Drink, dann noch einen, dann einen dritten – und schon bekommt er glasige Augen und stimmt mit schauerlichem Schuhuhuhu eines seiner Eulenlieder an.

»Was darf's sein?«, jaulte der Kojote Jote Dachs direkt ins Ohr, entweder um den allgemeinen Radau zu über-tönen oder weil er mit den Nerven schon wieder völlig am Ende war.

Dachs ging jeden Freitag in den *Hohlen Baum*, und zwar nicht etwa, weil es bei ihnen im Dicken Dickicht keine andere Taverne gegeben hätte – obwohl es tatsächlich nur diese eine gab –, sondern weil er diesen Ort einfach mochte. Hier konnte er nach der langen Arbeits-woche abschalten. Seine Barthaare wippten im Takt des Schwapp 'n' Schrapp. Er plauderte mit seinen Freunden und aß was Gutes, zum Beispiel die Spezialität des Hauses, den gespickten Rindenrücken. Das war ein großer

und saftiger Holzklotz voller sonnengeräucherter Larven, der auf der Zunge zerging.

»Ich nehm den Rindenrücken ...«

Halt! Stopp! Auf gar keinen Fall! Er hatte sich doch geschworen, endlich abzunehmen. Schließlich musste er das überflüssige Fett loswerden, das ihn völlig schlapp machte. Wie sollte er mit all dem Dachsfett Verbrecher jagen? Auf seinem Plan standen jetzt Dauerlauf und kleine Portionen. Von gesunder Kost.

»Also einen gespickten Rindenrücken?«, hakte Jote mit echter Stinklaune nach.

»Nein, besser doch nicht, lieber ...«

»Ja was denn nun?!«, schrie Jote und pfefferte den Bestellblock auf den Boden. »Was möchtest du? Die Gäste rennen mir die Bude ein, aber ich bin hier allein! Ganz allein! Und alle wollen was von mir! Das ist doch zum jungen ...! *Pfrrr röhr prust* ...«

Jote bekam einen Lachkrampf. Bei diesem Kojoten stimmte ganz entschieden etwas nicht mit seiner Psyche. Jeder Lachanfall ging bei ihm unweigerlich in Geheul über, und das alles wegen seiner schweren Kindheit. Die Kojoten aus seinem Rudel waren Banditen im Lichten Dickicht gewesen. Dachs hatte mehr als einmal auf diese Burschen eingeredet, dass sie endlich auf den Pfad der

Tugend zurückkehren müssten, weil es andernfalls kein gutes Ende mit ihnen nehmen würde, aber leider waren ihm die Hände gebunden: Im Lichten Dickicht hatte er nichts zu sagen. Mehr als sie zur Ordnung rufen, das durfte er dort nicht. Die Kojoten hatten ihn jedes Mal ausgelacht. Bis sie dann eines Tages im Kampf um einen See im Grenzgebiet gegen andere Banditen den Kürzeren zogen. In einer einzigen Nacht fand das ganze Rudel den Tod. Nur Jote überlebte, weil er sich gut versteckt hatte. Damals war er noch ein Kojotenwelp. Als Dachs am Ort des Geschehens eintraf, nahm er den kleinen Jote mit sich ins Dicke Dickicht, um ihn gesetzestreuen Tieren anzuvertrauen, die ihn großzogen und dafür sorgten, dass er nicht ebenfalls auf die schiefe Bahn geriet.

»Pfrrr röhr prust!«, heulte Jote. »Erst will er dieses, dann will er jenes! Erst einen Rindenrücken, dann wieder nicht!«

Die beiden Käuze rissen sich von ihrem Fliegenfliptail los und starrten Jote mit großen runden Augen an. Am Schnabel des einen klebte eine fette vergorene Fliege.

»Werd nicht hysterisch, mein Junge, und rei dich zusammen«, sagte Dachs und drehte sich den Käuzen zu. »Und ihr glotzt nicht so! Habt ihr noch nie einen Kojoten gesehen?«

»Wir sollen offenbar provoziert werden«, bemerkte der Kauz mit der Fliege am Schnabel finster.

»Eine schockierende Szene«, stellte der Kauz ohne Fliege fest. »Wenn wir da mal nicht traumatisiert sind.«

»Wir sind Anwälte und verlangen eine Entschädigung für den seelischen Schaden, den wir erlitten haben. Ein Essen auf Kosten des Hauses«, erklärte der erste Kauz.

Inzwischen war ihm die Fliege vom Schnabel gefallen und auf dem Boden gelandet.

»Auf Kosten des Hauses!«, japste Jote.
»Aus euch mache ich auf der Stelle die nächste Spezialität des Hauses! Kauz-ragout Hawaii mit Ananas! Brateulchen mit Flohfritten!«



»Eine Morddrohung«, stieß der erste Kauz aus.

»Vor Zeugen«, ergänzte der zweite.

»Als Chef der Waldpolizei«, mischte sich nun Dachs ein, »teile ich den Herren Käuzen mit, dass es bei uns im Dicken Dickicht verboten ist, öffentliche Einrichtungen zu verunreinigen. Jedes Zuwiderhandeln wird bestraft.«

»Wir verunreinigen niemals irgendetwas!«, brachten die zwei Käuze empört im Chor heraus.

»Die Fliege«, widersprach Dachs. »Ihr habt eine Fliege auf den Boden geworfen. Da ihr euch jedoch zum ersten Mal etwas habt zuschulden kommen lassen, will ich noch einmal darüber hinwegsehen. Das Dicke Dickicht ist ein gastfreundlicher Ort. Deshalb hebt ihr jetzt die Fliege auf, und du ...« Dachs drehte sich Jote zu. »... du bringst den Herren Käuzen einen gespickten Rindenrücken auf Kosten des Hauses.«

»Jetzt soll es also wieder ein Rindenrücken sein?«, jaulte Jote. »Erst der Rindenrücken, dann auf keinen Fall, dann wieder ja, dann ...«

»Hör endlich auf zu jammern«, fuhr Dachs ihn an. »Den beiden bringst du einen Rindenrücken und mir ein Regenwurmcarpaccio. Eigentlich müsste auch mein Freund schon hier sein. Wenn er kommt, kriegt er eine schöne Tofumauspastete.«

»Ich kriege das Gleiche wie Dachs!«, blaffte Dachskatz.

In alter Gewohnheit hatte er sich völlig unbemerkt in die Taverne geschlichen und war wie aus dem Nichts auf einem Barhocker aufgetaucht. Eben war da noch niemand, jetzt saß er da, die dreieckigen Ohren gespitzt, die Barthaare gesträubt, und den Schwanz längst begeistert im Takt des Schwapp 'n' Schrapp bewegend. In sei-

nem Gesicht glänzten zwei frisch aufgemalte schwarze Streifen.

»Junger Freund«, begrüßte ihn Dachs und klopfte ihm väterlich auf die Schulter, »mein Essen ist nichts für dich. Ich habe Carpaccio bestellt, also etwas ganz Leichtes, um nicht noch mehr Fett anzusetzen ... Aber rohe Regenwürmer sind für ein Tier wie dich ...«

»Ich bin ein Dachskatz!«, fiel ihm Dachskatz trotzig ins Wort. »Schließlich habe ich Streifen im Gesicht! Damit ist das Dachessen hervorragend für mich geeignet. Deshalb nehme ich also auch dieses Regenwurmcarpaccio!«

»Nun also doch Carpaccio!«, heulte Jote schon wieder los, während die beiden Käuze vorgaben, sich an ihrem Fliegenfliptail verschluckt zu haben. »Bring ihm dieses, bring ihm jenes! Mal Tofumaus, dann wieder Wurm, direkt vom Regen zum Quark! Denn mal ist er ein Katz, dann wieder nicht!«

»Ich bin ein Dachskatz«, sagte Dachskatz stur. »Assistent Dachskatz von der Waldpolizei. Und ich nehme das Carpaccio.«

»Also dann, zwei Carpaccios vom Wurm für Tisch fünf!«, keifte Jote und verschwand in Richtung Küche. »Und einen gespickten Rindenrücken auf Kosten des



Hauses unter Tisch sieben! Sollen sie doch dran ersticken!«

»Hör dir bloß an, wie die Frösche quaken!«, forderte Dachskatz seinen Freund Dachs auf und verdrehte seine Dreiecksohren in einem merkwürdigen Winkel. »Bestimmt ist irgendwo was passiert.«

»Manchmal quaken die Frösche auch einfach so«, erwiderte Dachs weise.

»Aber was, wenn wir es mit einem schweren Verbre-

chen zu tun haben?!«, fragte Dachskatz, wobei er es nicht schaffte, den hoffnungsvollen Ton aus seiner Stimme zu verbannen.

»Du kannst doch nicht allen Ernstes wollen, dass es bei uns im Dicken Dickicht ein schweres Verbrechen gegeben hat«, entgegnete Dachs streng.

»Nein, natürlich nicht«, versicherte Dachskatz, kniff ein Auge zusammen und strich sich nervös über einen der beiden schwarzen Streifen in seinem Gesicht.

Aber in Wirklichkeit wollte er es natürlich doch. Er hoffte inständig darauf, dass bei ihnen im Dicken Dickicht endlich mal jemand ein richtig gemeines Verbrechen beging. Sicher, er wusste, wie sehr die Bewohner des Waldes ihr ruhiges, ungefährliches und von gegenseitigem Vertrauen geprägtes Leben schätzten, aber all diese kleinen, harmlosen Gesetzesverstöße, die seine tägliche Arbeit ausmachten, die hingen ihm zum Hals raus. Hier ein geklauter Zedernzapfen, da ein Haufen Kot auf einer Lichtung oder eine herausgezupfte Schwanzfeder ... Was sollte daran fesselnd sein? Diese Taten entbehrten jeder Phantasie, die waren nicht einmal kühn, von heimtückisch ganz zu schweigen. Wegen solcher Lappalien war Dachskatz doch nicht der Waldpolizei beigetreten!

Als Jote das Carpaccio servierte, knallte er die beiden Teller derart auf den Tisch, dass einige der zerhackten Würmer auf dem Tisch landeten. Sie krochen sofort in alle Richtungen auseinander, in der naiven Hoffnung, sich doch noch irgendwie retten zu können.

»Ein schweres Verbrechen bedeutet nie etwas Gutes«, bemerkte Dachs mit einem schrägen Blick auf Jote, klaubte geschickt die kriechenden Regenwurmstückchen vom Tisch und stopfte sie sich in den Mund. »Dahinter steckt immer eine Tragödie, ein Verlust oder sogar der Tod. Verstehst du, was ich dir sagen will, Dachskatz?«

»Mhm«, murmelte dieser und schaute lange auf seinen Teller. Er wollte diese Würmer auf keinen Fall essen. Lustlos spießte er mit der Kralle das Stück Carpaccio auf, das noch den lebendigsten Eindruck machte. Nachdem er es vom Teller gezogen hatte, schubste er es mit der Pfote zum Tischrand.

»Du sollst doch nicht mit Essen herumspielen«, ermahnte ihn Dachs streng, setzte dann aber sofort ein freundliches Lächeln auf. »Tut mir leid, mein Junge. Du bist ja längst erwachsen, aber ich behandle dich manchmal immer noch wie ein kleines Kind. Iss ruhig, wie es dir passt.«

Das Gequake der Frösche schwoll an.

»Die quaken nicht einfach so.« Die Nackenhaare von Dachskatz sträubten sich. »Sie geben Nachrichten weiter. Wir, die Waldpolizei, sollten uns wirklich schämen, noch keinen Quakcount für ihren Froschfunk zu haben. Deshalb erfahren wir immer alles ganz zuletzt!«

»Ich mag diese neumodischen Erfindungen nicht«, brummte Dachs. »Wenn es wirklich etwas Wichtiges gibt, dann informiert uns Elster. Sieh dich doch mal um! Hier im guten alten *Hohlen Baum* hat niemand einen Quakcount. Seit meiner Jugend hat sich in dieser Taverne nichts geän...«

»Quak!«

Zwei braun gesprenkelte Frösche kamen hereingestürzt und hopsten unter den Tisch, unter dem die beiden Käuze vor dem gespickten Rindenrücken saßen. Diese starrten die Spezialität des Hauses derart angewidert an, als hätte Jote ihnen ein Stück ihrer Eltern-eiche serviert.

»Quak! Ermordet!«, berichteten die Frösche. »Quak! Ermordet!«

»Wer?«, fragten Dachs und Dachskatz im Chor.

»Wer?«, wollten auch die entsetzten Gäste in der Taverne wissen.

»Quak! Das verraten wir nicht! Selbst schuld! Warum habt ihr noch immer keinen Quakcount? Die Käuze haben einen, denen sagen wir alles! Quak!«

Daraufhin flüsterten sie den Käuzen etwas ins Ohr.

»Im Namen des Gesetzes«, herrschte Dachs die Frösche an, »befehle ich euch, uns auf der Stelle sämtliche Informationen zukommen zu lassen!«

»Er-mor-det!«, erklang da aber schon Elsters vertraute, stets etwas brüchige Stimme. »Auf bestialische Weise er-mor-det!«

Keuchend flatterte Elster in die Taverne und schüttelte von ihrem Schwanz ein kleines graues Fellbüschel auf den Boden.

»Berichte, Informantin Elster«, verlangte Dachs, der mit finsterer Miene auf das Fell starrte. An der Unterseite glänzte es feucht und rot. Dachs schnupperte. Blut ...

»Jemand hat Hase ermordet«, brachte Elster unter Tränen hervor. »Grausam ermordet! Geradezu bestialisch! Denn Hase wurde nicht bloß getötet. Er wurde ... er wurde aufgefressen!«

Ein paar Sekunden lang herrschte im *Hohlen Baum* Totenstille.

Dann kamen die beiden Käuze unter ihrem Tisch

hervorgetorkelt, breiteten die Flügel aus und stimmten mit schauerlichem Schuhuhuhu ein Eulenlied an:

Schuhuhuhu!

Wir sind Kauzkauzkäuze!

Und wenn wir was nicht verknusknusknusen,

Schuhuhuhu,

Dann krempkrempkrempeln wir die Ärmel hoch,

Dann kommkommkommen wir in Fahrt!

Schuhuhuhu ...

»Wer hat das getan?«, flüsterte Jote, der ganz blass geworden war. »Wer hat Hase getötet?«

»Genau das werden wir herausfinden«, sagte Dachs im Brustton der Überzeugung. »Der Mörder wird nicht ungeschoren davonkommen.«



»Ganz bestimmt nicht«, fügte Dachskatz hinzu.

Insgeheim bedauerte er jedoch bereits, dass er unbedingt ein echtes Verbrechen hatte aufklären wollen. Das hatte Hase nicht verdient. Er war ein guter Kerl gewesen.



Zweites Kapitel

*in dem Mordseinelheiten
entdeckt werden*

»Auseinander mit euch! Das ist ein Tatort!«, schrie Dachs, der Chef der Waldpolizei. »Ihr zertrampelt ja die Spuren! Also weg mit euch! Watschelt weg, fliegt weg, kriecht weg! Mit einem Wort: Macht Platz!«

Widerwillig wichen die Tiere ein wenig auseinander, so dass Dachs und Dachskatz endlich zur Mitte der Lichtung vordringen konnten. Ein paar winzige, sauber abgenagte Knochen, zwei, drei Fellbüschel und Blut im verdorrten Gras sowie auf dem trockenen Laub waren alles, was von

Hase noch übrig war. Einen derart brutalen Mord hatte es im Dicken Dickicht seit ewigen Zeiten nicht gegeben. Dachs schnupperte, sog aber bloß die würzige Herbstluft ein. Sein Blick wanderte über die Lichtung. Die roten und goldenen Blätter an den Ästen ließen ihn an das gefleckte Fell eines Zauberwesens denken. Wann hätte man je so was Schönes gesehen? Und dann geschah mitten in dieser Pracht ein Mord! Auf einmal fühlte sich Dachs müde. Sehr müde. Das Dickicht soll mir doch gestohlen bleiben!, sagte er sich. Ich trete meinen Winterschlaf an. Auf der Stelle! Das war schließlich sein gutes Recht, jetzt, wo der Winter näherrückte. Erst würde er seinen Winterschlaf halten und danach gleich in Rente gehen. Sollten die Tiere im Dicken Dickicht sich doch vor der Kulisse des Herbstwaldes gegenseitig umbringen und die Spuren zertrampeln! War ihm doch egal! Er würde sich jetzt aufs Ohr hauen ...

»Irgendwas nicht in Ordnung, Chef?«, fragte Dachskatz leise.

»Alles bestens, mein Junge.«

»Warum hast du dann eben mit geschlossenen Augen dagestanden und bist so komisch von einem Fuß auf den anderen getreten?« Plötzlich blitzten die Augen von Dachskatz alarmiert auf. »Willst du etwa deinen Win-

terschlaf antreten? Jetzt, wo wir Wolf verhaften müssen? Oder erwartest du etwa von mir, dass ich ihn allein schnappe?»

»Keine Sorge, meinen Winterschlaf trete ich bestimmt nicht an. Ich habe bloß über ein Problem nachgedacht, mehr nicht«, erwiderte Dachs müde. »Und was Wolf angeht ... Den müssen wir erst mal der Tat überführen. Grundlos beschuldigen darf man schließlich niemanden, mein Junge.«

»Das weiß doch jeder Igel, dass Wolf Hase gefressen hat!«, widersprach Dachskatz.

»Das stimmt«, schrie ein Igel in der Menge. »Ich kapiere das.«

»Und wir auch«, fügten andere Igel hinzu. »Wolf hatte Hasenhunger. Kapiert doch jeder.«

»Ganz genau!«, riefen nun auch die anderen Tiere.

»Ich verstehe ja eure Wut«, wandte sich Dachs an die Menge. »Und wenn Wolf wirklich schuldig ist, dann wird er auch seine gerechte Strafe erhalten. Um das herauszufinden, sperrt mein Assistent daher nun den Tatort ab, damit Geier ihn gründlich untersuchen kann.«

»Zu Befehl«, erwiderte Dachskatz und begann, die Lichtung mit kleinen Holzpflocken abzustecken.

Anschließend inspizierte Geier aufmerksam den roten



Fleck im Gras, zupfte mit seinem Schnabel an dem Stück Fell herum, pickte mehrmals gegen die Knochen, ging hin und her und flog dann sogar zum Rand der Lichtung.

»Hase machte gerade einen Spaziergang«, begann Geier, »als plötzlich ...«

»Das Opfer«, korrigierte ihn Dachs.

»Bitte?«

»Sei so gut und nenn ihn das Opfer.«

»Von mir aus«, murmelte Geier leicht verschnupft. »Das Opfer machte also gerade einen Spaziergang. Etwa so ...« Geier stolzierte vom Rand der Lichtung zur Mitte zurück. »In dem Moment wurde er von Wolf angegriffen und ...«

»Vom Mörder«, unterbrach ihn Dachs.

»Hä?«

»Opfer. Mörder. So werden wir sie bezeichnen.«

»Ganz wie du wünschst«, maulte Geier, diesmal nicht nur leicht verschnupft. »Der grausame Mörder schlug seine Zähne gierig in das hilflose Opfer. Etwa so ...« Geier ließ seinen Schnabel zuschnappen. »Und dann hat er Hase unter sich begraben. Etwa so ...« Geier ritzte mit einer Krallen Hases Umriss in den Boden. Als Erstes die langen Ohren ... Danach ... »Die Blutspuren bewei-

sen, dass der Mörder das Opfer gefressen hat. Verschlungen, um genau zu sein. Der Mörder hat rasch und ohne Erbarmen gehandelt. Der Tod trat etwa um neun Uhr abends ein, präzise zwischen acht Uhr dreißig und neun Uhr dreißig. Dann hat der Mörder den Ort seines scheußlichen Verbrechens verlassen. Diese Spuren hier stammen von ihm.« Geier breitete triumphierend die Flügel aus. »Wie unschwer zu erkennen ist, führen sie von der Mitte der Lichtung in Richtung Dickicht. Diese Spuren hat – und das muss ich leider so sagen, denn ein anderes Wort fällt mir an dieser Stelle nicht ein – ein Wolf hinterlassen. Die Spuren des Mörders sind Wolfsspuren.«

»Danke, Geier«, sagte Dachs nickend. »Das sind in der Tat Wolfsspuren, das sehe sogar ich. Auf dieser Lichtung gibt es aber noch Spuren von etlichen anderen Tieren. Überhaupt ist hier alles zertrampelt. Woher willst du da wissen, dass die Wolfsspuren auch die des Mörders sind?«

»Also ... das kapiert doch wirklich jeder Igel«, erieferte sich Geier. »Oder glaubst du etwa, irgendein anderes Tier hätte den Mord begangen?«

»Ich glaube gar nichts«, stieß Dachs mit einem schweren Seufzer aus, während er den Blick über die versam-

melte Menge wandern ließ. »Aber solange die Untersuchung noch läuft, ist jeder verdächtig.«

»Mein Hase! Mein geliebter Schatz!«, ertönte da ein Schrei aus der Menge. »Ach und weh! Mein Hase! Lasst mich zu ihm!«

»Häsin«, stieß Dachskatz entsetzt aus. »Was für ein Schlag das für die Arme sein muss. Und Kinder haben die beiden auch, wenn ich mich nicht irre.«

»Im Sommer hatten sie einen Wurf von zehn«, flüsterte Dachs ihm zu. »Und im Frühjahr einen von fünfzehn. Aber die sind inzwischen ja schon recht groß.« Er ging auf Häsin zu. »Wir alle werden dir in deinem Kummer beistehen.«

»Niemand weiß, was ich durchmache«, jammerte Häsin, während sie auf den Umriss starrte, den Geier von Hase in den Boden geritzt hatte. In ihrem weißen Fell zeigte sich bereits der graue Flaum, der auf den Winter hindeutete. Jetzt zitterte Häsin am ganzen Kör-



per. »Bringt mich zu meinem Hasen! Ich bin bereit, ihn ... ihn ... ihn zu identifizieren.«

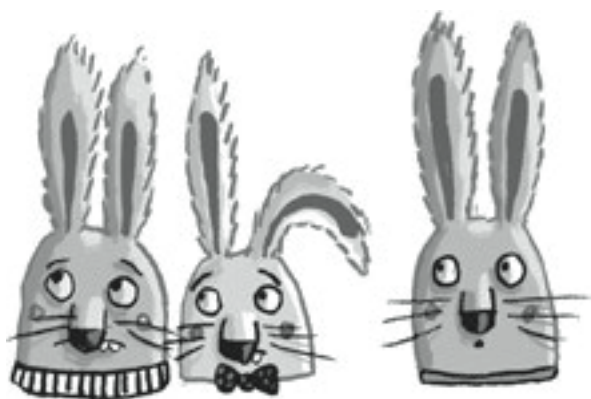
»Leider können wir dir kaum etwas bieten«, sagte Dachs. »Nur dieses graue Fellbüschel. Erkennst du es?«

»Ja«, sagte Häsin leise und zitterte noch mehr. »Das stammt vom Schwanz meines Mannes.«

»Sag jetzt kein Wort mehr«, verlangte da eine Stimme von oben. »Ohne uns machst du keine weitere Aussage!«

Zwei Käuze kamen im Sturzflug auf die Lichtung zugeschossen. Dachs erkannte sie sofort wieder: Das waren die beiden Anwälte aus dem *Hohlen Baum*.

»Wir sind Rechtsanwälte«, ratterten die Käuze los. »Zunächst einmal unser aufrichtiges Beileid. Wir übernehmen selbstverständlich deine Verteidigung.«



»Was soll das denn heißen?«, mischte sich Dachs ein.

»Es klagt sie doch niemand an.«

»Es wird immer jemanden geben«, beteuerte der eine Kauz, »der eine arme Witwe beschuldigt ...«

»... wenn sie allein mit vielen Kindern dasteht«, fügte der andere hinzu, »und keinen Ernährer mehr hat.«



Drittes Kapitel

*in dem der Verdächtige
ein Geheul anstimmt*

»Mach auf, Wolf!« Dachskatz trat gegen den Felsblock, der den Eingang zu Wolfs Höhle versperrte. Erst mit der Vorderpfote, dann mit der Hinterpfote. »Hier ist die Waldpolizei.«

Aus dem Wolfsbau drang ein tiefes Knurren.

»Hier ist die Polizei vom Dicken Dickicht!«, schrie nun Dachs.

»Und wenn's die vom Lichten Dickicht wäre«, krächzte Wolf heiser. »Ich will schlafen. Verschwindet!«

»Öffne, sonst verschaffen wir uns mit Gewalt Zugang zu deinem Bau«, erwiderte Dachs ruhig. »Widerstand